

# Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Die Abonnenten werden in der Expedition, sowie bei allen Buchhändlern und in anderen Orten zum Preise von 1,20 RM pro Quartal empfangen.

Amliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern. Allgemeiner Anzeiger für den Kreis, Gericht I und die benachbarten Kreise.

201 Donnerstag den 28. December 1899. XX. Jahrgang



## Zum Quartalswechsel

Es ist eine bekannte Thatsache, daß England, besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen, viel daran liegt, in den Besitz der Delagoabai zu kommen: Lourenço Marques ist der Schlüssel für Transvaal. Da sich aber dieser Ort und der Angelenen im Besitz Portugals befindet, so kann England von dieser Seite, ohne die Neutralität zu verletzen, den Neutralität d. h. die ostendliche Begünstigung Transvaals von Seiten der portugiesischen Regierung würde England einen gewissen Grund geben Lourenço Marques militärisch zu besetzen. Portugal aber hätte sich sehr sorgfältig vor jeder Verletzung der Neutralität. Und so bleibt England nichts übrig, als jetzt wieder das gute alte Mittel der Verhandlungen, mit dem es bis heute immer so großen Erfolg gehabt hatte, zu betreiben, und die erforderliche Verletzung der Neutralität einfach als vorhanden darzustellen. Auf etwas mehr oder weniger Eile und Verdringung kommt es einer Politik, die einen solchen Ueberfluß davon aufweisen kann, natürlich nicht an.

Ueber die angebliche Desertion portugiesischer Artilleristen vom Kreuzer „Admiral“ haben wir bereits berichtet; aus London wird jetzt darüber gemeldet: Man fängt in England jetzt ganz unversoren an, zu behaupten, die Neutralität sei „mit Wissen und Willen der portugiesischen Behörden in Lourenço Marques“ fortgesetzt gebrochen worden. Der „Standard“, bekanntlich das Organ des auswärtigen Amtes in London schreibt:

Es wird berichtet, daß eine Anzahl portugiesischer Artilleristen des Kreuzers „Admiral“, der jetzt in der Delagoabai stationiert ist, desertierten und unter der Administration des Republik Dienst nahmen: diese verwendet sie dazu, ihre Artillerie zu bedienen und zählt ihnen 40 Mark pro Tag. Im Anschluß an sie haben sich viele Portugiesen, die in Lourenço Marques wohnen, den Buren angeschlossen und diese Thatsache ist von der Presse in Lissabon offen mit angegeben worden.

## England und Portugal.

Was die Verletzung von Waffen und Munition nach Transvaal durch die Delagoa-Eisenbahn anbelangt, so erfahre ich, daß die Buren auf dem Wege sowohl 150000 Gewehre, als auch immense Quantitäten von Kriegsmaterial und eine Anzahl schwerer Geschütze erhielten. Diese Kriegsmunition wurde mit dem vollen Wissen der portugiesischen Behörden in Lourenço Marques landeinwärts geschickt, obwohl sie als Eisenbahnmateriale gebucht und in Frachtbriefen bezeichnet wurde. Das Volk zog sich, wie es heißt, nicht ohne Bestechung und Corruption, obwohl selbstverständlich der Director der Delagoa-Eisenbahn, der zufälliger Weise ein Deutscher ist, in dieser Weise nicht zu beeinflussen wäre.

Daß die englische Consul in Lourenço Marques offiziell von diesen Vorgängen Notiz nahm, ist nicht bekannt, aber es verlautet, daß die Aufmerksamkeit des portugiesischen Ministers des Auswärtigen, durch den Repäsentanten Ihrer Majestät in Lissabon darauf hingelenkt wurde. Auf den englischen Protest soll erwidert worden sein, daß die britischen Behörden selbst erlaubt hätten, daß Waffen und Munition für die Buren transportirt würden.

Daß Waffen und Munition für die Buren über Delagoa ebenso gut gegangen sind, wie über Capstadt, und Natal, ist bekannt und auch die reichliche Munition, die der Bruder Chamberlains zur Freude der Aktionäre seiner Firma an die Buren verlaufen konnte, ist notorisch denselben Weg gegangen, aber alle diese Transporte vollzogen sich vor Ausbruch des Krieges, hyn. bevor der Kriegszustand offiziell bekannt gegeben wurde. Der liebenswürdige Hinweis, daß der Director der Delagoabahn zufälliger Weise (happens to be) ein Deutscher ist, sollte offenbar mehr Leben in die Schilderung bringen und es ist zu verwundern, daß das englische auswärtige Amt nicht auch noch die Artilleristen mit obrigkeitlichen portugiesischen Segen in's feindliche Lager hinführen läßt.

Dieses kleine Augenmaß wird eben- und witzungslos bleiben, wie die früheren, und

fallschlich wird man sich in Downing-Street hoffentlich darüber klar sein, daß bei einem Conflict mit Portugal in der Delagoabai auch noch andere Staaten ein Wort mit zu reden haben.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 26. December 1899. — Der Kaiser wohnte gestern Mittag der Enthüllung des Denkmals des Kurfürsten Georg Wilhelm in der Siegesallee bei und theilte sie bei dem Bürgermeister Ritzschner seine Befähigung als Oberbürgermeister von Berlin mit. Der Kaiser sagte: Es freut mich, daß ich Ihnen heute Ihre Befähigung zum Oberbürgermeister melden kann. Ich gratuliere Ihnen und der Stadt Berlin herzlich. Der Kaiser kam dann noch auf die Pörsalfrage in Friedrichshagen zu sprechen und bemerkte, daß nun auch für die Stadt und ihre Behörden der Friede wieder eingeleitet sei. „Sagen Sie den Herren“, fuhr der Monarch fort, „daß ich Ihnen herzlichste Grüße und nur das Beste nachtrage. Es freut mich, daß Sie sich verabschiedet, wurden dem Oberbürgermeister Ritzschner von den anwesenden Herren, sowie vom Publikum Begrüßungen und Dravationen dargebracht.“

### Italien.

— Rom, 26. December. In Vatikan freies Spiel mit von der Absicht des Papstes, zu Ehren des heiligen Jahres den Besuch zu machen, den Transvaal krieg beizulegen. Zu diesem Zwecke würde der Papst an die Vermittlung der katholischen Mächte, speziell Oesterreichs appelliren, und Oesterreich sei geneigt, auf den Wunsch des Papstes einzugehen.

### England.

— London, 26. Dec. Von der obersten Kriegesleitung ist eine Kommission von Contraktion oder englischen Corps in Südafrika angeordnet worden. Vullers' Armee geht auf Etroit zurück, Melhuus soll sich nach dem Draakfuis durchgeschlagen (wenn er kann) D. Red.) Gatere wird sich die Queenstown (halbwegs bis zur Küste) zurückziehen. Erst wenn die Verstärkungen

Frau Trevernot leuzte, wie sie ihren kleinen Silbervorrat nachschälte.

## Ein hartes Herz.

11) Roman von Arthur Kochl (fortsetzung)

„Ich muß mit erst einen anderen Stock überwerfen“, erklärte Frau Trevernot mit einem Blick auf das abgetragene Gamsfell, in dem sie am Vormittag mit dem Dienstmädchen um die Wette in der Wästelhaft gearbeitet hatte. „Was soll ich ihm von dir sagen, Barbara, Kind?“

„Was du willst, Mutter, wenn du nur nicht seine Oberbilletts für mich annimmst.“

„Was!“ rief Floffe, die Augenbrauen fast bis an die Wurzeln ihrer Haare hochziehend. „Du willst dir die Augennoten nicht anhören geben?“

„In der Gesellschaft Herrn Bernuths — nein, liebe Floffe.“

„Aber du bist ja auch gar nicht in meiner Gesellschaft. Er kommt doch nur und tagt uns in unsererloge zum Tag.“

„Und bleibst dann den ganzen Abend wie im Sammet bei uns. Nein, nein! Um den Preis würde ich gern auf das Vergnügen. Sag ihm, ich werde dich zu angreifen, um ins Theater zu gehen.“

„Aber dießmal“, warf die Mutter ein. „Eine kleine Vernehmung wäre dir vielleicht gar nicht zum Schaden. Wenn du dich zu deinem Gram hingeben willst, wirst du wirklich noch krank.“

„Mag ich“, dachte das Mädchen bei sich, „der Tod wäre für mich nur eine Erlösung.“

„Eine Handarbeit sondergleichen ist es“, rief Floffe ärgerlich, als ihre Mutter fortgegangen war, um sich ein anderes Kleid anzusehen.

„Ein Mann, der in Geld schwimmt und uns Vergnügen verschaffen will, so vor den Kopf zu stoßen. Das ist trassische Selbstsucht!“

„Ich hindere dich und Mama doch nicht, seine Biletts anzunehmen. Ihr könnt doch ohne mich zur Oper gehen.“

„Gehst. — Undes wenn Herr Bernuth erst deine Gesinnung gegen ihn merkt, wird er auch sein Wohlwollen gegen uns verlieren. Eine dankte ich ihm aber nur für die herrlichen Noten und die köstlichen Tranben, die er eigens für dich mitgebracht hat?“

„Sag ihm, was du für passend findest.“

„So werde ich ihm sagen, gelbe Noten und blaue Tranben seien keine Schandmarke von Ehre und daß du entzückt von seiner Aufmerksamkeit bist.“ Und damit tanzte sie fast eufmüthig auf, wie sie gekommen, wieder aus dem Zimmer hinaus.

Der nächste Tag war der Tag für die unbillige Post, und Barbara fühlte sich noch immer viel zu angegriffen, um auszugehen zu können. Sie mußte daher, um ihren Brief zur Post zu schaffen, die Hilfe anderer in Anspruch nehmen.

„Wißt du mir den Gefallen thun und den Brief besorgen, Floffe?“ wandte sie an ihre Schwester.

„Gewiß, Was, ich habe sowieso heute ein paar unaufrichtbare Gänge.“

„Indes ich mich auch sicher sein, Floffe, daß du alles richtig besorgst.“

„Floffe lächelte.“

„Was du zunächst bist, Was. Als ob ich noch nie einen Brief zur Post getragen hätte und als ob du mit meinem Briefe ein Feilge-

tum anvertraust.“ Sie setzte sich dabei ihren Hut auf und belach sich wosöglich ihre frisches jungeliches Gesicht im Spiegel. Dann tanzte sie in die Küche hinunter, um auch noch einige Trage von ihrer Mutter für ihren Gang entgegenzunehmen.

Es war Samstag und Samstag gab es stets mehr als jeden anderen Wochentag zu besorgen. Floffe mußte zum Eschlächer herangehen und ihm einschärfen, daß der Sonntagsbriegen auch gar nicht mehr als sieben Pfund wiegen und nicht zu fett sein sollte. Sie mußte zum Butterhändler gehen und ein halbes Pfund geräucherter befehlen. Aus dem Kolonialgeschäft hatte sie eine ganze Reihe kleiner Artikel, die im Hausbalt fehlten, und aus der Leibbibliothek den neuesten Roman von Collins mitzubringen, damit Barbara etwas zum Lesen hätte.

„Möchtest du dir nicht das alles aufschreiben?“ rief Frau Trevernot, die an dem kleinen unruhigen Fenchel eine Salate zurecht machte.

„Es ist eine ganze Menge zu behalten.“

„Ich habe ein gutes Gedächtnis“, erklärte Floffe. „Und ich muß nun auch eilen, daß ich fortomme.“

„Ich habe für Was einen Brief zu besorgen und das muß bis vier Uhr geschehen sein. Also, bitte, Mama, gib mir Geld.“

„O“, meinte Frau Trevernot und machte ein ungewohnt ernstes Gesicht, wie sie mit ihrer mehligem Hand nach dem Portemonnaie in ihrer Tasche griff. „Wohl ihren inbischen Brief?“

„Ja, ihren inbischen Brief.“

„Frau Trevernot leuzte, wie sie ihren kleinen Silbervorrat nachschälte.“

„Hoffentlich geht es Barbara einmal ihr lebenslang nicht wie mir“, sagte sie. „Eine Freude ist's nicht, bei jedem Penny rechnen zu müssen. Ich wünschte ihr, kann ich nur sagen, einen recht reichen Mann.“

Floffe sah, wenn sie an soch einen sonnigen Sommertag mit ihrem buntenbändernden Strohhut in luftigen, hellen, hier und da mit einer farbigen Schleife garnierten Muffelstiefeln ausging, wie ein recht lustiges junges Ding aus, und die Leute lachten sich nach ihr um und bewundern sie. Floffe schwärmte für solch einen Gang durch die Straßen. Ein jedes Schanzfeuer weckte ihr Interesse und ohne Ende blieb sie unterwegs vor den Auslagen der Juweliers, der Butterhändler, der Konfektionäre und der Buchmachern stehen, und berechnete sich, wenn sie einen ihrem Geschmack zugehörigen preiswerten Hut oder Sonnenschirm sah, ob sie mit ihren Mitteln an die Anschaffung eines der Gegenstände denken konnte, wobei sie jedoch noch nie die sorgfältige Ausföhrung der Beschaffungen, die sie übernommen hatte, außer acht gelassen. Allein heutzutage hatte, außer acht gelassen, sie kam aus dem Kolonialwarenladen heraus und hatte befehlen, Kaffee und Zucker zu kaufen, und mußte, um ihre Zurechtigkeit gut zu machen, noch einmal in den Laden zurück. Bei dem Butterhändler verzog sie die Stirn. Sie hatte andere wichtigere Dinge im Kopf. Sie dachte an Herrn Bernuths Theaterbilletts, an den Besuch der Oper, der ihr bevorstand und an die Eintrübche und die Güter, die ihr Gönner sein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18991228011/fragment/page=0001



eingetroffen sind, soll ein allgemeiner Vormarsch unternommen werden.

London, 26. Dez. Dem „Daily Telegraph“ wird aus dem britischen Lager von Chileby von 19. d. M. gemeldet: Heute wurden die Besatzungen und Erdwerke der Buren bei Colenso von unserer Artillerie zwei Stunden lang mit Hydrogranaten beschossen. Die Fahrtwagenbrücke wurde dabei zerstört, so daß es jetzt Buren, die mit Wagen und Geschützen auf dieser Seite des Flusses stehen, schwer fallen wird, wieder hinüber zu gelangen. Nach einem Telegramm des „Wentersbüreau“ aus Chileby sind auch am 20. dieses Monats die Stellungen der Buren in Colenso und am jenseitigen Uferlauf einige Stunden lang mit Hydrogranaten beschossen worden. Die Buren antworteten nicht.

### Transvaal.

Pretoria, 26. Dezember. Der Aufstand der Aphylländer, welcher fortwähret, wodurch die allgemeine Militärkonzentration der Engländer hervorgerufen ist. Die Zahl der Aphylländer beträgt bereits 30,000.

Pretoria, 26. Dezember. General Foubert ist von seiner Erkrankung genesen und zur Front zurückgeführt.

### Lokales und Provinziales.

Commerz, den 27. Dezember 1899.  
Nach dem Feste! Mit einem Gefühl tiefen Grams erwacht man wie aus einem holdseligen Traum und schmerzlich, geborgenen Erlaubnis gleich, in die eiserne Welt heute mitbringen an die Schätze unserer Wägen und Sorgen, unserer Kämpfe und Entbehrungen, unserer Selbsterlösung und Aufopferung ist nur ein schmerzlicher, verheerender Abgang all der beredenden inneren Zufriedenheit, die wir in den Tagen des wunderbaren Festes empfanden. Still und ernst ist die Stimmung. Man gab sich dem Zauber der weihnachtlichen Stimmung willkürlich gefangen und heute entlag man ihn lächelnd und freiwillig wieder und betrachtet die kindliche Nüchternheit, die einem so heilig und monoton ins Herz fällt, überlegen als abgehende Moral, die nach modernen Begriffen unangenehm erscheint für des Denkens harte Pflichterfüllung. Das, was uns so tieflich bewegt durch die Herzen noch klingt, dünkt uns ein Symptom sentimentaler Schwäche, die uns zu hindern droht, heute wieder mit festerem Antsatze und der gewohnten Rücksichtlosigkeit den Kampf der wirtschaftlichen Konkurrenz aufzunehmen. All jener wiederholten Empfindungen, jener ursprünglichen aus der packenden Gewalt des Augenblicks unbewußt geborenen Regungen erinnern wir uns heute nur dumpf und unklar, gleichsam als wären wir alles verschwommen nur durch einen Schleier. Finden wir aber ganz in die Großartigkeit jener Regungen zurück? Nein! Wir bemühen uns auch nicht darum, wir haben keine Zeit, denn Zeit ist Geld, und die Zeit geht durch den Beruf, — die kostbare Zeit die, verschwendet wäre, die Herzen zu bessern und zu befehlen! Bessere Wahrheit! — Wie sollte man alle jenen Widerstreit der Empfindungen in unserer Brust anders als eine summe Krise bezeichnen! Sie endet mit der völligen Niederlage der empfindlichen Regungen, die untereichen im Kampfe des Lebens, in dem

nur der Mächtige, der Starke, der sein Herz in Gewalt hat, nur der brutal Rücksichtslose, der gefühllos, willenskräftige Verstandesmensch, mit einem Wort, die Nüchternheit, die folgende Oberhand behält!

December-Aberglauben.  
An seine Zeit des Jahres knüpft sich eine so große Zahl abergläubischer Regeln für Haushaltung und Geschäft, als an die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr. Diese Tage führen in weiten Kreisen der Bevölkerung die Bezeichnung der „Zeiten“ oder die „Eisen“, womit überhaupt das letzte Drittel des Dezember-Monats bezeichnet werden soll, beginnend mit dem 21. Dezember, und endigend mit dem Jahreschluss. Da hat eine Hausfrau aus ihrer Heimat das strenge Verbot der Mutter mitgebracht, in den „Eisen“ keine Hühnerkäse zu kochen, weil sonst Krankheiten in der Familie ausbrechen oder der häusliche Wohlstand zurückgeht. Eine andere weigert sich auf das eifrigste, in dieser Zeit eine Reise zu unternehmen und Reisende, die ihrer Vorkaufsmänner engagieren müssen, haben sichtlich die Erfahrung gemacht, daß in ländlichen Gegenden zwischen Weihnachten und Neujahr die Landleute nicht zu bewegen sind, eine Vorkaufsmänner anzunehmen, obwohl die Pferde ungenügend im Stalle stehen, denn nach dem Glauben der Leute hat solche Fuhre ein Unheil zur Folge: Die Pferde fallen oder der Fuhrherr fährt sich ein Unglück ins Haus. Welt verbreitet ist die Annahme, daß in den „Eisen“ nicht gemacht werden darf. Fast alle die erwähnten Gebrauche des Verbotens sind auf den alten Sonnenkultus vorchristlicher Zeit zurückzuführen. Die allerbekannteste Sonne stand nach dem Glauben unserer Väterorden zehn oder richtig gerechnet elf Tage still, ehe sie sich wieder zurückbewegte. Ihr zu Ehren mußte Alles ruhen, was an Form oder Bewegung dem Sonnenball ähnlich war: allem das Rad mußte ruhen, das zum Einfahren der von der Sonne erzeugten Ernte diente, und mit seinen Speiden symbolisch die Sonnenstrahlen wiedergab. Nach heute trägt ein Weihnachtsabend in Schlessen und wohl auch in anderen Gegenden die Hausfrau sämmtliche Spinnräder auf der Hausbank zu stellen. Aber auch Alles, was in rollende Bewegung gerathen konnte, mußte ruhen, und dieser Grundgedanke erstreckte sich auch auf die höchsten Gegenstände — Kaiserkrone, Erbsen, Linen u. s. m. bis auf den Wassertröpfchen. Hierin liegt die Erklärung aller vorerwähnten Gebrauche. Der rollende Tropfen war besonders bedeutsam und auf das Gefrieren der Tropfen, auf die Eisbildung in den „Eisen“ wurde genau geachtet, denn sie war von Vorbedeutung für die Zukunft für Jemand hat sich augenscheinlich der Gebrauch des Weingeistens entwidet, wobei das geschmolzene flüssige Blei in ein Gefäß mit Wasser geschüttet wird. Aus dem dabei erzeugten Gestalt des Bleies prophezeiten und sprachbezogen noch heute kluge Frauen die Zukunft der Personen, welche den Guss vornehmen.

Ueber die Volkshelika ist die finden wir folgende statistische Angaben: Am 1. Juli waren 12 Baracken vollendet, ein Wirtschaftsbüro, eine große Begehalts-, ein Wasser-Hochbehälter, ein Holzhaus für Wassergewinn und Kohlenlager, und 6 für je 10 Kranke. Am 1. Juli trafen 15 Kranke ein,

### Vermischtes.

Weihnachten bei Jose. Das Weihnachtsfest wurde in der kaiserlichen Familie in der hergebrachten Weise gefeiert. Nachdem um drei Uhr in Gegenwart der Kaiserin und der kaiserlichen Kinder der Dienerdienst behaglich worden war, fand um vier Uhr das Weihnachtsessen beim Kaiserpaar statt, zu welchem die Umgebungen des Kaisers und der Kaiserin geladen waren. Im Anschluß hieran ging im Reichsball die Behergung für die königliche Familie und die Damen und Herren der Umgebung vor sich. Im Saal haben wie immer die leicht geschmückten Tannenbäume und die weiß gedeckten Tische Platz gefunden.

Wichtiges. In der Nacht war der Berliner Feuerschutz befehligen, denn gegen 30 Alarmungen hatte sie am Feiertage in einem ersten Feuertage zu verzeichnen, wenn auch ein erheblicher Teil derselben auf kleinere Vorfälle zurückzuführen war.

Furchtbare Unglück auf dem Giebel. Das „Brücker Blatt“ meldet: Als sich am Donnerstag eine große Anzahl Kinder auf der Giebel des flüssigen Eys in der französischen Grenzengeneinde-Friedhöfen verunglückte, drückte plötzlich das Eis und sehr viele Kinder verunglückten. 33 Verletzte sind geborgen worden.

Eine furchtbare Katastrophe in aus Salerno despektiert: Durch eine Erbenkung in Amalfi wurden vorgefunden Nach-

am 6. Juli waren es 21, am 20. Juli 46, am 31. Juli 53, am 11. August 60. Zwei neue Baracken wurden am 15. August fertiggestellt, am 23. August waren es 76, am 7. September 81 Kranke. Aufgenommen sind bis 30. September 107, davon 72 leib, 27 verheiratet, 8 verwitwet. Der Satz von 3 Mark für Kopf und Tag hat sich bewährt.

Hilfsarbeiten. 26. Dec. Herr Lehrer Röhne von hier ist als Lehrer für die am 1. April 1900 ins Leben tretende Volksschule der Rittergüter Soburg l. II. III. und Bomsdorf gewählt worden.

Schnee. 26. Dezember. Das Eis der Elbe ist in der Nacht zu heute um 1 Uhr wieder eingetretenem Frost zum Stehen gelangt. Morgen dürfte es vielleicht schon zu passieren sein.

Regen. 25. Dezember. Heute Vormittag gleich nach 9 Uhr ist hier das Eis in der Elbe zum Stehen gekommen. Wenn die Kälte anhält, so ist zu erwarten, daß in einigen Tagen ein Weg über den eisartigen Strom hergestellt werden kann; mit den Arbeiten hierzu wird alsbald begonnen.

Wahnen. 26. Dezember. Welche Unkenntnis in manchen Kreisen heute noch bezüglich dieser staatlichen Einrichtungen, die gar nicht etwa neueren Datums sind, zu finden ist, das beweist der folgende Fall, der sich gestern Abend am hiesigen Postamt ereignete: Kommt da eine ältere Frau, anscheinend vom Lande, um ein Telegramm aufzugeben. Nachdem der Schalterbeamte dasselbe zurechtgeführt und den Betrag dafür ausgerechnet hat, überreicht die Aelsterin den Beamten ganz treuherzig ein Strofröschchen mit der Bitte, dasselbe dem — Telegramm noch anzuhängen, was besserer Verstandesmäßigkeit wegen. Daß so etwas nicht geht, wie ihr von dem aussergewöhnlichen Beamten bedeutet wurde, schien der Frau gar nicht so einzu-gefallen.

Wahnen bei Jose. Das Weihnachtsfest wurde in der kaiserlichen Familie in der hergebrachten Weise gefeiert. Nachdem um drei Uhr in Gegenwart der Kaiserin und der kaiserlichen Kinder der Dienerdienst behaglich worden war, fand um vier Uhr das Weihnachtsessen beim Kaiserpaar statt, zu welchem die Umgebungen des Kaisers und der Kaiserin geladen waren. Im Anschluß hieran ging im Reichsball die Behergung für die königliche Familie und die Damen und Herren der Umgebung vor sich. Im Saal haben wie immer die leicht geschmückten Tannenbäume und die weiß gedeckten Tische Platz gefunden.

Wichtiges. In der Nacht war der Berliner Feuerschutz befehligen, denn gegen 30 Alarmungen hatte sie am Feiertage in einem ersten Feuertage zu verzeichnen, wenn auch ein erheblicher Teil derselben auf kleinere Vorfälle zurückzuführen war.

Furchtbare Unglück auf dem Giebel. Das „Brücker Blatt“ meldet: Als sich am Donnerstag eine große Anzahl Kinder auf der Giebel des flüssigen Eys in der französischen Grenzengeneinde-Friedhöfen verunglückte, drückte plötzlich das Eis und sehr viele Kinder verunglückten. 33 Verletzte sind geborgen worden.

Eine furchtbare Katastrophe in aus Salerno despektiert: Durch eine Erbenkung in Amalfi wurden vorgefunden Nach-

mittag mehrere Häuser und das Hotel Cappuccini zerstört. Die Katastrophe erfolgte, indem über dem Hotel Cappuccini sich eine Felsmaße löste und in die Tiefe stürzte, das Hotel und mehrere Häuser begrub. Ein Teil der Felsmaße rutschte ins Meer und zerstörte eine Anzahl Fischbojen. Die Bevölkerung ist außer sich und irrt laut jammernd am Strande umher. Auch zahlreiche Fischer scheinen unglücklich zu sein. Von allen Seiten kommt ungenügende Hilfe. Aus Rom ging mittels Ertrag eines Compagnie Bioniere ab, um die Freilassung der verschütteten Häuser und die Rettung der etwa noch unter den Trümmern Lebenden zu bewerkstelligen. Die Größe der niedergefallenen Felsmaße beträgt dreihundert Kubikmeter. Das Hotel Cappuccini wurde zur Hälfte, das Hotel Catharina gänzlich zerstört. Die Bevölkerung kampirt trotz der großen Kälte im Freien, da sie neue Felsstücke befürchtet. — Die Zahl der Opfer bei dem Felssturz in Amalfi ist noch nicht festgestellt. Bis her wurden sieben Leiden und zehn Verwundete aus den Trümmern gezogen. Die meisten Gäste der beiden Hotels Cappuccini und Santa Catharina vermochten sich zu retten. Rühr vor dem Eintritt der Katastrophe bemerkten nämlich die Steinbauer, die an der Felswand über Amalfi bei der Arbeit waren, daß sich plötzlich große Felsblöcke ablösten, denen immer mehr folgten. Die Leute alarmierten die Bevölkerung, und diese konnte sich so zum größten Teil aus retten. Im Cappuccini-Hotel wurden zwei englische Damen, die sich beim Begehen ihrer Juwelen aufhielten, mit dem Gebäude verschüttet. Die Rettungsbereitschaften sind überaus tapfer, da noch beständig Felsstücke niederfallen, und eine neue Katastrophe nicht ausgeschlossen ist. Mittlerweile ist zahlreiches Militär aus Salerno, Neapel und Rom an der Arbeit. Die Zahl der Verschütteten, die noch am Leben sind, scheint nicht gering zu sein. So vermochte sich eine Anzahl Arbeiter im kritischen Moment in eine Felshöhle zu flüchten, wo sie jetzt bloß sind. Die Behergungen, die der Bergarbeit im Hafen anrichtet, sind bedeutend. Zwei Segelschiffe und mehrere Fischerbojen mit Mann und Maus untergegangen. Seitens der Staatsbehörden wird eine energische Thätigkeit entwickelt, um zu retten, was zu retten ist. Vier Kriegsschiffe aus Neapel sind in Amalfi angekommen und ihre Mannschaft vertheilt sich rasch an der Freilassung der verschütteten Gebäude.

Was sie gethan hätte. Aus Sybion wird der „Straßburger Post“ gemeldet: Die hier vorkommende Sturzwand des Felsens hat eine Scene in die Erinnerung zu rufen, die in der That dieser Tage auch den barometrischen und unbedeutenden Vorurteil zu seinem Rechte kommen ließ. Stand da vor dem Schranken des Gerichts als eine vor vielen Zeugnissen ein altes, frommes, Weibchen, das dem getragenen Herrn Prälaten werden sollte, wenn und wo es dem Weibchen begehrt sei. Demüthig und mit geklärten Händen bereitete sie es, wie es am Tage des Tod nachmittags, drüben auf dem Feldern dem Menschen begegnet sei wie ihm sein unheimlich Wesen aufzulesen, und wie die Nachbarn zu ihm gekommen sei, weil Angst und Bangen, und vermerkte, daß sie heute geschwiegen sei, und vermerkte, daß sie heute geschwiegen sei, und vermerkte, daß sie heute geschwiegen sei.

Wichtiges. In der Nacht war der Berliner Feuerschutz befehligen, denn gegen 30 Alarmungen hatte sie am Feiertage in einem ersten Feuertage zu verzeichnen, wenn auch ein erheblicher Teil derselben auf kleinere Vorfälle zurückzuführen war.

eigen nannte. Sie fragte sich, wie alles hätte kommen können, wenn Herr Peruzzi sich anstatt Barbara, für sie interessiert hätte, oder sie sich in dem Fall hätte einschließen können, aber sein Aeußeres hinweggelassen und dafür seine Steinbrüche und Güter zu nehmen.

Sie ward mit sich einig, daß sie übermüde in Auge zugebracht hätte und sah sich in dem Augenblick seinen Wunsch registern und über seine Wollustreden reiten, als sie, vor dem Postamt angelangt, mit einem Mal aus allen ihren Sinnen fiel.

„Im Gottes willen“, stieß sie leise hervor, „wo ist Barbaras Brief?“ Sie lehnte alle ihre Kräfte an, um ihn zu bekommen, eragte die Straße zurück und suchte das Trottoir ab, frugte die Leute auf der Straße, ob sie seinen Brief liegen gesehen. Alles umsonst. Sie ging zum Wäcker, zum Schlächter, zum Buchhändler zurück und hielt sie ihre Nachforschungen aus; allein es fand sich keine Spur von Barbaras Brief.

„Was thust du jetzt nur?“ dachte Flosie, wie sie auf der Straße stand und sich ängstlich umblühte. „Was wird Barbara sagen, wenn sie erfährt, wie adaldis ich mit ihrem Ewig umging?“

„Erfahren muß sie es jedenfalls“, rief ihr ihre innere Stimme. Sie muß es erfahren und kann dann für einen neuen Brief schreiben. Das ist das Schlimmste! Und so ging sie nach Hause, sich in Gedanken bereits die kleine Rede ausarbeitend, mit der sie Barbara ihre Schuld eingestehen wollte.

Hauptächlich war sie ärgerlich, weil sie sich stets als die Praktischste der Familie eingeweihten belichte. Barbara wurde so schön sein, wie sie wollte, aber im praktischen Leben kam sie, wie sie immer behauptete, nicht mit ihr. Warum sollte sie für Kunstgüter nun noch suchen! Sie ging langsam in die tonnenbehaltene Küche, wo Frau Treuermod den Thee zurecht machte, und fand erschöpft auf einen Stuhl an dem offenen Fenster. Ihrer Mutter fiel sofort ihr schuldbehafteter Blick auf.

„Du hast wohl etwas vergessen?“ fragte sie ihre Mutter.

„Das nicht, Mama.“  
„Was ist dein Schicksal?“  
„Ja, Mama.“

„Und du hast den Kaffee und den Thee mitgebracht?“

„Alles, alles; indes —“

„Was — indes? Hast du das Geld, das du zurückbringen sollst, verloren?“ rief Frau Treuermod, von Schreden ergriffen.

„O, die paar Pfennige“, antwortete Flosie verächtlich die Achseln. „Du bekommst überhaupt nur zwei-centenstück Heller zurück. Es ist mir Schlimmeres passiert.“

„Du haunst mich auf die Frontler“, sagte die Mutter und ließ in ihrer Aufregung das Wasser überkochen. „Sprich endlich. Was hast du gemacht?“

„Ich habe Barbaras inländischen Brief verloren.“  
„Den Brief verloren?“ wiederholte die Mutter.  
„Ja“, sagte Flosie. „Ich weiß nicht, wo er geblieben ist. Er muß in den Erdboden ver-

sinken oder in die Luft geflogen sein. Jedenfalls ist er fort.“

Frau Treuermod bebte mit ihrer Miene, daß sie die Schwere des Falles begriff, aber sie sagte keine Wort. Sie schien in tiefes Nachdenken verfallen. Sie hatte für die banalen Dinge der Welt gerade nur noch Gedanken, den überflüssigen und stöhnenden Restel von Feuer zu nehmen, sonst war sie mit ihren Gedanken nicht fort.

„Und hast du gar kein Wort des Trostes für mich?“ unterbrach endlich Flosie die Stille.

„Dah wird mir arge Vorwürfe machen! Wähle ich nur erst, wie ich mich verteidigen soll?“

Frau Treuermod sah ihre Tochter nachdenklich an.

„Was wäre es, wenn du ihr nichts davon sagtest, Flosie?“

„Ich gar nichts sagen, Mutter, und den armen Georg Veland nach einem Brief von ihr schmachten lassen!“

„Flosie“, unterbrach sie Frau Treuermod feierlich. „Es gibt Gründe, aus denen ich es für Barbara für besser halte, daß Kapitän Veland ihren Brief nicht bekommen. Das denke ich, werde dir einmal ein Geheimnis anvertrauen können. Ich weiß ja, du bist ein verständig Mädchen mit prächtigen Sinn.“

„So romantisch wie Lab bist ich allerdings nicht veranlagt.“

„So hör denn. Kapitän Veland, der wirklich ein so reicher Mensch war, daß wir ihn alle lieb hatten, scheint. Gott weiß, wie es gekommen, in eine widrige Lage geraten zu sein. Ich denke mir, er muß geliebt haben, wenn es

nicht noch etwas mehr Schlimmeres ist. Kurz und gut, er hat Barbara geschrieben, daß er sie frei gibt.“

„Das hat er ihr geschrieben!“ fiel Flosie ein.

„Und daher Barbaras ganze Kränklichkeit!“

„Ja, liebes Kind. Trost allem hat das unvernünftige Mädchen ihm nun doch wieder geschrieben. Sie hat ihm geschrieben, daß sie ihm trotz allem treu bleiben will.“

„Und das stand in dem Brief, den ich verloren habe?“ sprach Flosie von ihrem Stuhl auf und erklarierte ihren Liebungs-Pas seal durch die Kränke. „Dann ist es ja ein wahrer Segen, daß der Brief nicht auf die Post kam. Ein Glück für Lab, Mutter! Das kam die Steinbrüche hebraten und ich und du, Mutter, wir können in Samt und Seide gehen.“

„Wah! du toll, Flosie!“ machte ihre Mutter.

„Ich freue mich bloß über mein ungeschicktes Geschick. Geht, du hast recht.“

„Rein Rotz! Der Kapitän kann denken, sie nimmt seine Freigabe an, und alles ist gut und zu Ende. Barbara kann Frau Peruzzi und Millionärin werden, und ich bin an allem schuld. Wir hat sie alles zu danken!“

„So verhalten sie über Barbaras Geschick, als ob sie weiter als die Vorrichtung wären und als sie Barbara ein paar Tage auf ihrem Krankenlager recht überhäufelt hatten, glaubten sie das falsche Spiel, das sie mit ihr getrieben, zur Gewöhnung an ihr gut gemacht zu haben.“

„So verhalten sie über Barbaras Geschick, als ob sie weiter als die Vorrichtung wären und als sie Barbara ein paar Tage auf ihrem Krankenlager recht überhäufelt hatten, glaubten sie das falsche Spiel, das sie mit ihr getrieben, zur Gewöhnung an ihr gut gemacht zu haben.“

„So verhalten sie über Barbaras Geschick, als ob sie weiter als die Vorrichtung wären und als sie Barbara ein paar Tage auf ihrem Krankenlager recht überhäufelt hatten, glaubten sie das falsche Spiel, das sie mit ihr getrieben, zur Gewöhnung an ihr gut gemacht zu haben.“

„So verhalten sie über Barbaras Geschick, als ob sie weiter als die Vorrichtung wären und als sie Barbara ein paar Tage auf ihrem Krankenlager recht überhäufelt hatten, glaubten sie das falsche Spiel, das sie mit ihr getrieben, zur Gewöhnung an ihr gut gemacht zu haben.“

„So verhalten sie über Barbaras Geschick, als ob sie weiter als die Vorrichtung wären und als sie Barbara ein paar Tage auf ihrem Krankenlager recht überhäufelt hatten, glaubten sie das falsche Spiel, das sie mit ihr getrieben, zur Gewöhnung an ihr gut gemacht zu haben.“

„So verhalten sie über Barbaras Geschick, als ob sie weiter als die Vorrichtung wären und als sie Barbara ein paar Tage auf ihrem Krankenlager recht überhäufelt hatten, glaubten sie das falsche Spiel, das sie mit ihr getrieben, zur Gewöhnung an ihr gut gemacht zu haben.“

„So verhalten sie über Barbaras Geschick, als ob sie weiter als die Vorrichtung wären und als sie Barbara ein paar Tage auf ihrem Krankenlager recht überhäufelt hatten, glaubten sie das falsche Spiel, das sie mit ihr getrieben, zur Gewöhnung an ihr gut gemacht zu haben.“

„So verhalten sie über Barbaras Geschick, als ob sie weiter als die Vorrichtung wären und als sie Barbara ein paar Tage auf ihrem Krankenlager recht überhäufelt hatten, glaubten sie das falsche Spiel, das sie mit ihr getrieben, zur Gewöhnung an ihr gut gemacht zu haben.“

„So verhalten sie über Barbaras Geschick, als ob sie weiter als die Vorrichtung wären und als sie Barbara ein paar Tage auf ihrem Krankenlager recht überhäufelt hatten, glaubten sie das falsche Spiel, das sie mit ihr getrieben, zur Gewöhnung an ihr gut gemacht zu haben.“



Billige Preise!



Große Auswahl!

# Neujahrs-Gratulations- und Scherzkarten

in unübertroffener Auswahl empfohlen  
**Nesemann & Fritzsche,**  
Buchhandlung.

## Halle'sche Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.  
Gegründet 1708. Halle a. S. Gegründet 1708.  
Täglich zwei Ausgaben.  
Abonnement durch die Postanstalten  
vierteljährlich Mark 3.—  
Sein Quartalwechsel laden wir zum Abonnement ergebenst ein.

Durch regelmäßige telephonische Verbindung mit Berlin gehört die Zeitung zu den bekanntesten Blättern des Reiches, sie ist in jeder der ausgedehnten Nachrichtenkreise aus der Provinz und den angrenzenden Staaten allen kaufmännischen Blättern vorgezogen.

Die Halle'sche Zeitung ist heute das bekannteste Blatt in der ganzen Provinz Sachsen, in Anhalt und Thüringen von allen Zeitungen, welche auf konservativem Boden stehen.

Reichhaltiger Lesestoff auf allen Gebieten. — Sachlich abgefasste Feuilletons. — Rasche und zuverlässige Berichterstattung. — Wichtige öffentliche Feuilletons etc. etc. — Romane erster Autoren. — Umfassende Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. — Kottener Listen. — Parlaments-Berichte. — Ausdehnter Handels- und Kursberichte. — Statistisches und Erntebefehle.

Gratis-Beilagen. — Fahr-, Unterhaltungsblatt (Commoditäten), Kalender, Kurs- u. Reiseblätter des In- und Auslandes, werden unter Berechnung der Originalpreise befördert durch  
**Haasenstein & Vogler**  
Actien-Gesellschaft  
Magdeburg.  
Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige, geschmackvolle Anzeigen.  
Zeitungsverzeichnisse mit Insertionsstarif kostenfrei.

Probenummern auf Wunsch für einige Tage kostenlos.  
Halle a. S. Verlag der Halle'schen Zeitung  
Landeszeitung für die Provinz Sachsen,  
für Anhalt und Thüringen.



**Nahrungs-Eiweiss.**  
1 Kilo Tropon hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180-200 Eier. Tropon setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropon hat daher bei regelmäßigem Genuß eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugesetzt werden. Bei dem äußerst niedrigen Preise von Tropon ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht.  
Zu beziehen durch Apotheken und Drogegeschäfte.  
**Tropon-Werke, Mülheim-Rhein.**

### Adlerpfeifen

sind und bleiben die besten Gesundheitspfeifen. **Gut Weisfel**, lang Nr. 4.—, halblang Nr. 3.60, kurz Nr. 2.25 **Ahorn**, lang, Nr. 3.— uhr. Ausführliche Preisliste mit Abbild. u. vielen Zeugnissen umsofort  
**Eugen Krumme & Cie.**  
Adlerpfeifen-Fabrik,  
Gummersbach, Rheinprovinz,  
Niederlage bei **G. Sappe**, hier.

### Taschenbuch der Electricität

von Dr. M. Krieg.  
5. Auflage.  
Mit 295 Holzschnitten, Tafeln und Tabellen.  
Preis **Mr. 4.00.**  
Zu haben in der Buchhandlung von **Nesemann & Fritzsche.**

### Annoncen

für alle Zeitungen, Fachschriften, Kalender, Kurs- u. Reiseblätter des In- und Auslandes, werden unter Berechnung der Originalpreise befördert durch  
**Haasenstein & Vogler**  
Actien-Gesellschaft  
Magdeburg.  
Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige, geschmackvolle Anzeigen.  
Zeitungsverzeichnisse mit Insertionsstarif kostenfrei.

Zu Gommern vertreten durch  
**H. M. Nesemann**, in Coburg  
durch **A. Heinemann**.  
**Für die Küche!**  
**Dr. Deffers Backpulver**,  
**Dr. Deffers Vanille-Zucker**,  
**Dr. Deffers Baking Pulver**  
à 10 Pf. Millionenfach bewährt  
Rezepte gratis von  
**Fr. Pöwe**, Apotheker.

### Hofensrei

Groß- u. Kleinhocher, Mädchen die wassen können, sowie Wädchen für Küche u. Haus, sucht fortwährend bei hohem Lohn **Frau Barwinkel**, Magdeburg, Große Junterstr. 14. 1.

### Dank.

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme, die mir während der Krankheit und bei der Bestattung meines lieben Mannes erwiesen sind in Wort und That, sage ich hierdurch herzlichsten Dank.  
Gommern, 26. Dezember 1899.  
**A. Bornhak.**

### Damen,

(vielleicht Lehren; oder andere Beamtinnen) die einen großen Bekanntheit haben, und die auf leichte u. discrete Weise etwas Erwerb in haben müssen, werden erjudt, ihre Adresse unter **A. R. 490** an Rudolf Mosse, Magdeburg einzufenden.

### Einladung zum Scat-Wettspiel in Gommern

„Hotel Kronprinz“  
am Freitag, den 29. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr.  
Nach Beendigung des Spiels  
**Gemeinschaftliches Essen.**  
Karte 3 Mark.  
Concert 3 Mark.  
Nur Geldpreise.  
Anmeldungen bis Donnerstag, den 28. ds. Mts., mittags beim Wirth „Hotel Kronprinz“.  
Der Vorstand.

### Spar- und Vorschußverein zu Gommern

G. S. u. S.  
**General-Versammlung**  
am 28. Dezember 1899 nachmittags 3 Uhr.  
im Gasthof „zum Stern“  
Tagesordnung:  
1. Vorlegung des Quartalsberichts  
2. Wahl von 3 Aussch. eratzten Mitgliedern.  
Der Vorstand.  
Schäffler, Rudert, Woller.

### 20000 Pracht-Betten

wurden erst, ein Demeo wie bez. steht in neuen Betten sind. Ober-, Unter- und mittl., reichlich mit weich, Bettfed. gel. auf 12 1/2 M. prächt. Bettarbeiten nur 12 1/2 M. Derzigig-Betten, rot voll 60er, sehr empfehlensw., nur 22 1/2 M. Bettfedern sehr leicht 40 45, 85, 110 Pf. Halbmann Nr. 1,85, 2,50, teure 3 M. Streng reelle Betten. Winter u. Preisliste gratis. Rückfr. zahlte vor den Betrag retour.  
**A. Kirschberg-Magdeburg**  
Gefaden stets im Gut Hoel.

### Es bleibt dabei!

Die wirksamste und Beste ist Bergmann's **Carbol-Cherulphweil-Seife**  
v. Bergmann & Co., Raddeburg-Dresden vorzüglich u. bewährt gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Flecken, sticheln, Bläshen, rote Fleck, etc.  
à St. 50 Pf. bei  
**Edto Runke**, Breitestr. 50.

### für Rettung von Trunksucht!

verdiend. Anweisung nach 24jähr. approbierter Methode zur sofortigen tabulösen Beseitigung, mit auch ohne Verweilen zu vollziehen. — keine Verabfolgung. — Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: Privat-Anstalt **Villa Christina** bei Siedingen, Baden.

### Junge

kann bei mir zu Oftern die Gärtnererlernen.  
**Wilhelm Seindorf**,  
Kunst- und Handelsgärtnerer

### Erste-Lotterie Geld

zur Erhaltung des Stiehwesens  
Ziehung 29. Januar u. folg. Tage  
zu Köln, 3. u. 10. Loose.  
**15000 Geldgewinne**  
zu haben ohne Auszug  
1 à 125000 M.  
1 à 75000 M.  
1 à 50000 M.  
1 à 25000 M.  
1 à 10000 = 10000  
5 à 5000 = 25000  
5 à 2000 = 10000  
15 à 1000 = 15000  
20 à 500 = 10000  
50 à 200 = 10000  
100 à 100 = 10000  
300 à 50 = 15000  
1500 à 20 = 30000  
13000 à 10 = 130000  
Lose 4. u. 5. Klasse 2. u. 3. Klasse  
Perte sind Liste 30 Pf. extra, empf. u. vers. auch unter Nachnahme des General-Debit-Conto 1/2.  
**Lud. Müller & Co.**  
in Berlin, Breitestrasse 5.  
Tel.-Adr.: Altkönigsstr.

### Ein neuer Muff

wischen Gommern und Seyditzberge verloren. Gegen Belohnung abgegeben bei  
**G. Luther**, Gommern.

### 2 junge Burschen

werden bei hohem Lohn und freier Kost per 1. April zum Steine abtragen gejudt.  
**Biegel Schwarzeberg.**